

Leibniztag 2026

---

Neue Akademiemitglieder

---

## Impressum

Herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Redaktion: Dr. Karin Elisabeth Becker

Umschlag – Layout: eckedesign/angenehme Gestaltung, Thorsten Probst

Satz: Kathrin Künzel

Druck: USE - Union Sozialer Einrichtungen gGmbH

Berlin, im Juni 2026

## Die Mitglieder der Akademie

---

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften wählt ihre Mitglieder aus dem gesamten Bundesgebiet und aus dem Ausland. Zum Mitglied kann berufen werden, wer sich durch wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet hat. Gewählt werden Ordentliche und Außerordentliche Mitglieder aller Fächer. Von den Ordentlichen Mitgliedern wird aktive Mitgliedschaft erwartet. Mit Vollendung des 70. Lebensjahres werden die Ordentlichen Mitglieder von ihren Pflichten entbunden. Ihre Rechte bestehen mit Ausnahme des passiven Wahlrechts und des aktiven Wahlrechts bei der Wahl neuer Mitglieder unverändert fort.

Mit der Ehrenmitgliedschaft kann die Akademie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auszeichnen, die sich durch ihre Lebensleistung um Wissenschaft oder ihre Anwendung in besonderer Weise verdient gemacht haben.

Der Akademie gehören 182 Ordentliche Mitglieder, 163 entpflichtete Ordentliche Mitglieder, 64 Außerordentliche Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder an. 98 Mitglieder sind Frauen. Derzeit sind 167 Mitglieder in Berlin und Brandenburg, 196 in anderen Bundesländern und 46 im Ausland tätig bzw. ansässig.

Die Ordentlichen nicht entpflichteten Mitglieder verteilen sich wie folgt nach Klassen:

Geisteswissenschaften: 33  
Sozialwissenschaften: 36  
Mathematik-Naturwissenschaften: 34  
Biowissenschaften-Medizin: 41  
Technikwissenschaften: 38



Foto: Neil Ta



Robotik, Informatik, und Maschinenbau  
Technikwissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

## Jessica Burgner-Kahrs

---

Jessica Burgner-Kahrs beschäftigt sich als Robotikerin und Informatikerin mit den Grundlagen der Kontinuumsrobotik sowie der Entwicklung intelligenter robotischer Systeme. Ihre Forschung verbindet mechanisches Design, mathematische Modellierung von Kinetik und Dynamik, Regelung, Formschatzung und Methoden der künstlichen Intelligenz, um hochbewegliche und anpassungsfähige Robotersysteme für komplexe Umgebungen zu entwickeln. Sie zählt international zu den prägenden Wissenschaftlerinnen der Kontinuumsrobotik und veröffentlichte einen der einflussreichsten Übersichtsartikel des Fachgebiets. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeiten liegt auf kontinuierlichen und weichrobotischen Systemen für Anwendungen in engen und schwer zugänglichen Umgebungen, etwa für minimalinvasive medizinische Eingriffe sowie für die Inspektion und Wartung technischer Anlagen. Sie entwickelt neuartige seilgetriebene Kontinuumsroboter und erforscht das Zusammenspiel physischer und algorithmischer Intelligenz in robotischen Systemen. 2022 gründete sie die Initiative „Open Continuum Robotics“, die frei zugängliche Hard- und Software sowie Lehrmaterialien bereitstellt und damit den Zugang zum Forschungsgebiet weltweit erleichtert.

Jessica Burgner-Kahrs wurde 1981 in Wuppertal geboren. Sie studierte von 2000 bis 2006 Informatik an der Universität Karlsruhe (TH) und promovierte 2010 am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Nach einem Forschungsaufenthalt an der Vanderbilt University (USA) von 2010 bis 2012 leitete sie ab 2013 eine Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe an der Leibniz Universität Hannover und wurde dort 2015 Professorin sowie Leiterin des ersten deutschen Lehrstuhls für Kontinuumsrobotik. Seit 2019 ist sie Professorin an der University of Toronto (Kanada), wo sie das Continuum Robotics Laboratory gründete und bis heute leitet. Von 2020 bis 2025 war sie stellvertretende Direktorin des dortigen Robotikinstituts. Für ihre Forschung erhielt sie zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Heinz Maier-Leibnitz-Preis der DFG, den Technikwissenschaftlichen Preis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie den Wissenschaftspreis Niedersachsen. Das Weltwirtschaftsforum ernannte sie 2019 zum Young Global Leader. Seit 2018 ist sie Distinguished Lecturer der IEEE Robotics and Automation Society und seit 2021 Mitherausgeberin der IEEE Robotics and Automation Letters. Von 2016 bis 2021 war sie Mitglied der Jungen Akademie.

Biologie (Pilzbiofilme)  
in Materialwissenschaften  
Technikwissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

## Anna A. Gorbushina

---



Foto: BAM

Anna A. Gorbushina erforscht als Geomikrobiologin die Wechselwirkungen zwischen Mikroorganismen und Materialien und trägt zum Verständnis bei, wie Mikroben luft-exponierte Oberflächen besiedeln und verändern. Im Zentrum ihrer Arbeiten stehen schwarze Pilze als Spezialisten für Materialbesiedlung, Biofilmbildung und Stresstoleranz. Sie klärte deren Interaktionen mit Mineralien und beschrieb zugrunde liegende geochemische und molekulare Mechanismen. Durch genetische Arbeiten an Modellorganismen, insbesondere am schwarzen Pilz *Knufia petricola*, etablierte sie Referenzsysteme, die eine kausale Zuordnung mikrobieller Eigenschaften zu Materialveränderungen erlauben. Ihre Arbeiten zur Gesteinsverwitterung, zum Verfall von Kulturgütern sowie zu mikrobiellen Gemeinschaften auf technischen Oberflächen wie Solarmodulen bilden die Basis für Risikobewertungen und Erhaltungsstrategien. Darauf aufbauend verfolgt sie einen Perspektivwechsel: vom „Biofilm als Schadfaktor“ über „Biofilm als Testinstrument“ hin zum „Biofilm als Ressource“, etwa als CO<sub>2</sub>-Senke und kühlende Schicht auf urbanen Fassaden. Auf diese Weise verbindet sie die Mikrobiologie der Technosphäre mit der Nachhaltigkeitsforschung und eröffnet neue Ansätze für den Umgang mit der gebauten Umwelt.

Anna A. Gorbushina wurde 1968 in Leningrad (heute St. Petersburg) geboren. Von 1985 bis 1991 studierte sie Biophysik und Mykologie an der Staatsuniversität St. Petersburg. Anschließend promovierte sie in einem interdisziplinären Projekt zwischen der Biodeteriorationsforschung in Oldenburg und der Mykologie am Komarov-Institut in St. Petersburg (Abschluss 1997). Es folgten Feldstudien in Wüstenregionen der USA, Namibias, Chiles und Israels zur mikrobiellen Besiedlung von Gesteinsoberflächen, die zur systematischen Erfassung der Biodiversität von Materialoberflächen und zum Aufbau umfangreicher Stammsammlungen schwarzer Pilze führten. 2006 habilitierte sie sich in Geomikrobiologie an der Universität Oldenburg. Gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds und die Alexander-von-Humboldt-Stiftung entwickelte sie an der Universität Genf ein Labormodell zur Simulation langfristiger Mikroben-Material-Interaktionen. Seit 2009 ist sie Professorin an der Freien Universität Berlin und leitet die Abteilung „Material und Umwelt“ an der BAM. Sie lehrte Geomikrobiologie in St. Petersburg, Oldenburg und Berlin und unterrichtete Mikrobiologie für Restauratorinnen und Restauratoren am Cologne Institute of Conservation Sciences (CICS).

Foto: Maurice Weis, Ostkreuz



Rechtswissenschaft  
Sozialwissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

## Florian Jeßberger

---

Florian Jeßberger beschäftigt sich mit den internationalen und historischen Dimensionen strafrechtlicher Verantwortlichkeit. Auf diesem Gebiet hat er den wissenschaftlichen Diskurs in Deutschland und weltweit in den vergangenen 25 Jahren nachhaltig geprägt. Thematisches Zentrum seines Werkes bildet das Internationale Strafrecht und dabei insbesondere die Erforschung von Grund und Grenzen der Verantwortlichkeit für „Großverbrechen“ – Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen, Terrorismus, koloniales Unrecht – sowie von Praxen und Modi der Koordination und Integration normativer Ordnungen. Kennzeichnend für seinen methodischen Zugriff ist die Verbindung strafrechtlicher, völkerrechtlicher und zeithistorischer Perspektiven. Florian Jeßbergers Pionierleistungen betreffen die Grundlagen transnationaler Strafrechtsgeltung, das Wirtschaftsvölkerstrafrecht sowie die Internationalisierung staatlicher Strafrechtsordnungen. Seine Schriften sind in zahlreiche Sprachen übersetzt und werden regelmäßig in Entscheidungen deutscher und internationaler Gerichte zitiert. Gegenwärtig gilt sein besonderes Interesse dem kolonialen Strafrecht und dessen Kontinuitäten.

Florian Jeßberger, geboren 1971, ist in Heidelberg aufgewachsen. Das Studium der Rechts- und Politikwissenschaften schloss er mit den beiden juristischen Staatsexamina (Köln 1995, Berlin 2000) ab. 1999 wurde er durch die Universität zu Köln promoviert; 2008 habilitierte er sich an der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er bis 2010 Inhaber der Lichtenberg-Professur für Internationales Strafrecht und Strafrechtsvergleichung war. 2010 übernahm er einen strafrechtlichen Lehrstuhl an der Fakultät für Rechtswissenschaft der Universität Hamburg. Er ist seit 2020 Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht, Strafprozessrecht, Internationales Strafrecht und Juristische Zeitgeschichte an der Juristischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin und Direktor des Franz-von-Liszt-Instituts für Internationales Strafrecht ebenda. Seit 2025 ist er Ko-Gründungsdirektor des Centre for Advanced Studies *Reflexive Globalisation and the Law*. Gastprofessuren führten ihn an zahlreiche Universitäten im Ausland, zuletzt an die Columbia University (New York City, USA), die University of Oxford (GB), die University of Haifa (Israel) und die Universität Ferrara (Italien).

Genetik  
Biowissenschaftlich-medizinische Klasse  
Ordentliches Mitglied



Foto: Thomas Victor

## Johannes Krause

---

Johannes Krause beschäftigt sich als Archäogenetiker mit der Rekonstruktion der genetischen Geschichte des Menschen und zählt zu den international führenden Wissenschaftlern seines Fachs. Durch die genomweite Analyse archäologischer Überreste von Menschen und Krankheitserregern gewann er grundlegende Erkenntnisse zur Herkunft des Menschen, zu Migrationen, sozialen Strukturen und historischen Epidemien. Seine Arbeiten haben unser Verständnis der menschlichen Evolution und der Geschichte von Infektionskrankheiten grundlegend verändert. Bei Nobelpreisträger Svante Pääbo war Johannes Krause an der erstmaligen Entschlüsselung des Neandertaler-Genoms beteiligt und erzielte mit dem genetischen Nachweis der Denisovaner einen wissenschaftlichen Durchbruch: Erstmals konnte eine zuvor unbekannte Menschengruppe allein anhand genetischer Daten identifiziert werden. Darüber hinaus entwickelte er entscheidende Methoden zur Analyse alter DNA, die erstmals die Rekonstruktion vollständiger Genome prähistorischer Menschen ermöglichten und die Archäogenetik als Forschungsfeld etablierten. Johannes Krause begründete zudem das Forschungsfeld der Alten-Pathogen-Genomik. Ihm gelang der Nachweis von *Yersinia pestis* als Erreger des Schwarzen Todes sowie die Rekonstruktion zahlreicher historischer Krankheitserreger, darunter Pest, Lepra, Malaria, Tuberkulose, Syphilis und Hepatitisviren. Seine Forschung liefert grundlegende Erkenntnisse zur Evolution von Pathogenen, zu zoonotischen Ursprüngen von Infektionskrankheiten und zu historischen Wirt-Pathogen-Interaktionen.

Johannes Krause wurde 1980 in Leinefelde (Thüringen) geboren und studierte Biochemie in Leipzig und Cork. Nach Promotion und Postdoc am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie wurde er 2010 Professor in Tübingen, 2014 Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte in Jena und 2020 Direktor der Abteilung für Archäogenetik am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig. Mit mehr als 270 Veröffentlichungen in führenden Fachzeitschriften wie Nature, Science und Cell sowie seinem Engagement in der Wissenschaftskommunikation zählt Johannes Krause zu den prägenden Persönlichkeiten der Archäogenetik. 2022 wurde er mit dem Akademiepreis der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ausgezeichnet. Für seine wegweisenden Arbeiten zur Erforschung alter Pathogengenome erhielt er 2026 der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Foto: KHK CURE



Romanische und Allgemeine Literatur-  
und Kulturwissenschaft  
Geisteswissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

## Markus Messling

---

Als Literatur- und Kulturwissenschaftler untersucht Markus Messling die Herausbildung, symbolische Gestaltung und Kritik europäischen Wissens und Selbstverständnisses. Nach Arbeiten zur Sprachanthropologie – insbes. zu Wilhelm von Humboldts Theorie der Schrift und Champollions Hieroglyphenentzifferung – legte er mit *Gebeugter Geist* (Göttingen 2016) erstmals eine systematische Analyse zum Zusammenhang von Erkenntnis, Textkultur und Rassismus von Descartes bis zum Ende des langen 19. Jahrhunderts vor. Die Kernthese ist, dass die moderne europäische Philologie rassistisches Denken nicht erst mit der Evolutionsbiologie aufnahm, sondern durch eine zunehmende Naturalisierung des Geistes selbst dazu beitrug. Zugleich arbeitet Messling Kritik am Essentialismus heraus, die in philologischer Hermeneutik und Methodik selbst entstand. Von hier ausgehend hat er grundlegende Beiträge zu Ansätzen geleistet, die dem radikalen Relativismus in der Gegenwart entgegenlaufen: Einerseits, in *Universalität nach dem Universalismus* (Berlin 2019), mit der Untersuchung „kleiner Universalitäten“, die den Menschheitsgedanken jenseits eines ideologischen Universalismus erfahrbar machen. Andererseits mit der Erforschung „kultureller Praktiken der Reparation“ – von der Literatur und den Künsten bis hin zu Ausstellungen, Monumenten und öffentlichen Foren –, die mit ästhetischen Mitteln aus den irreparablen Zerstörungen von Menschheit und Natur in der Moderne eine gemeinsame Zukunft zu entwerfen suchen (*Kulturtod und Reparation*, Berlin 2026).

Markus Messling, geb. 1975 in Wuppertal, Studium der Romanistik, Germanistik sowie der Littérature générale et comparée in Berlin und Lyon. Nach der Promotion an der FU Berlin (2007) zunächst Projektleiter Wissenschaft und Forschung bei der ZEIT-Stiftung in Hamburg. 2008 bis 2009 Postdoc an der École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS) in Paris. Von 2009 bis 2014 leitete er die Emmy Noether-Gruppe (DFG) „Philologie und Rassismus im 19. Jh.“ an der Universität Potsdam, wo er 2015 in Romanischer Philologie und AVL habilitiert wurde. Von 2015 bis 2019 stellv. Direktor des Centre Marc Bloch, seit 2018 zugleich Professor für Romanische Literaturen an der HU Berlin. 2019 Wechsel auf die Professur für Romanische und Allgemeine Literatur- und Kulturwissenschaft an die Universität des Saarlandes, wo er seit 2024 Direktor des Käte Hamburger Kollegs für kulturelle Praktiken der Reparation (CURE) ist. Seine Arbeiten wurden mit Preisen und Auszeichnungen gewürdigt (u. a. mit dem Brandenburger Postdoc-Preis und einem ERC Consolidator Grant) und ins Französische, Englische und Arabische übersetzt. Er ist Mitglied der Academia Europaea und hatte Gastprofessuren und Fellowships an der EHESS Paris, der University of Cambridge, der School of Advanced Study London sowie der Universität Kobe in Japan inne.

Geschichtswissenschaft  
Geisteswissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

## Christina Morina

---



Foto: Penguin Random House

Christina Morinas Forschungsschwerpunkte liegen in der deutschen und europäischen Politik- und Gesellschaftsgeschichte vom 19. bis zum 21. Jahrhundert in globaler Perspektive. In ihren Büchern, Aufsätzen und Forschungs Kooperationen befasst sie sich systematisch mit der Diktatur-, Gewalt- und Demokratisierungsgeschichte der neueren und neuesten Zeit. Im Zentrum steht dabei die (Nach-) Geschichte des Nationalsozialismus und der SED-Diktatur und damit zugleich die Frage nach der Entstehung und gesellschaftlichen Verankerung autoritärer Ordnungen einerseits und nach den Gelingenbedingungen der liberalen Demokratie andererseits – in Deutschland, aber auch in vergleichend-europäischer und globaler Sicht. So befasst sich Christina Morina in einem laufenden Forschungsprojekt mit der Rolle der Mehrheitsgesellschaft(en) in der Verfolgung und Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden. Dafür wertet sie derzeit hunderte von Tagebüchern aus Deutschland und den Niederlanden mittels hermeneutischer und digitaler Methoden aus. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Zeitgeschichte der liberalen Demokratie in transatlantischer Perspektive. Ihr widmet sie sich sowohl in empirisch-vergleichenden Fallstudien, etwa anhand von deutsch-deutschen Bürgerbriefkonvoluten, als auch in konzeptionell-essayistischen Texten.

Christina Morina, geboren 1976 in Frankfurt (Oder), ist Professorin für Allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Zeitgeschichte an der Universität Bielefeld. Sie studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Journalistik an der Universität Leipzig sowie an der Ohio University (USA) und wurde 2007 an der University of Maryland (USA) mit einer Arbeit über den Krieg gegen die Sowjetunion in der deutsch-deutschen Erinnerungskultur promoviert. Sie war von 2008 bis 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und 2015 bis 2019 DAAD-Fachlektorin an der Universität Amsterdam. 2024/25 lehrte sie als Theodor-Heuss-Gastprofessorin an der New School in New York. Sie ist u. a. Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat des Deutschen Historischen Instituts Washington, DC, und der Bundeszentrale für politische Bildung, sowie Mitherausgeberin u. a. der *Kritischen Studien zur Geschichtswissenschaft* und der *Blätter für deutsche und internationale Politik*. Ihre Habilitation *Die Erfindung des Marxismus. Wie eine Idee die Welt eroberte* erschien 2017: Sie wurde mit dem Übersetzungspreis Geisteswissenschaften International ausgezeichnet und erschien als *The Invention of Marxism* 2022 bei Oxford University Press. *Für Tausend Aufbrüche. Die Deutschen und ihre Demokratie seit den 1980er Jahren* (2023) erhielt Christinas Morina 2024 den Deutschen Sachbuchpreis. Ihre jüngste Monografie *Das amerikanische Beben. Erfahrungen und Konsequenzen für die deutsche Demokratie* erscheint 2026 im Siedler Verlag.



Politikwissenschaft  
Sozialwissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

## Gwendolyn Sasse

---

Gwendolyn Sasse erforscht als Sozialwissenschaftlerin gesellschaftliche Prozesse, Einstellungen und Identitäten, insbesondere mit einem regionalen Schwerpunkt auf Osteuropa. Sie arbeitet an der Schnittstelle der Politikwissenschaften und Soziologie und blickt gerne „von unten“ auf die großen politischen Umbrüche, Krisen und Kriege unserer Zeit. Sie erhebt regelmäßig eigene Umfragedaten in komplexen, von Krieg, Migration, Flucht oder Protesten geprägten Kontexten sowie Fokusgruppen- und Interviewdaten, die Einblicke in die Denk- und Argumentationsmuster von „ordinary citizens“ in Krisensituationen geben. Sie bringt sich aktiv in Diskussionen über multimethodische Herangehensweisen und forschungsethische Herausforderungen ein. Anhand von Fallstudien und vergleichender Forschung hat Gwendolyn Sasse maßgeblich zum Verständnis von Transformationsprozessen und politischen Systemen in Osteuropa seit 1989/1991, der EU-Osterweiterung und ihrem Konditionalitätsmechanismus, politischen Protestbewegungen und den Ursachen, Dynamiken und Folgen von Kriegen beigetragen. Mit ihrer Forschung zu Russlands Krieg gegen die Ukraine und seinen Folgen ist sie eine prominente Stimme im öffentlichen Diskurs. Die Wissenschaftskommunikation ist ihr ein besonderes Anliegen. In einem interdisziplinären Projekt erforscht sie momentan am Beispiel der ukrainischen Zivilbevölkerung im Krieg die Prävalenz von Belastungsstörungen (PTBS und kPTBS) und ihre Auswirkungen auf politische Einstellungen und Verhaltensweisen. Ein übergeordneter thematischer Fokus in ihrer Arbeit ist das Verhältnis von Krieg und Demokratie. Im Rahmen der vergleichenden Erforschung von Demokratien und Autokratien sowie den Zwischenräumen zwischen beiden Regimetypen will sie neben Osteuropa zukünftig auch Deutschland stärker in den Blick nehmen.

Gwendolyn Sasse wurde 1972 in Hamburg geboren. Von 1991 bis 1995 studierte sie Geschichte, Slawistik und Politikwissenschaft an der Universität Hamburg und an der London School of Economics and Political Science (LSE). Nach ihrer Promotion in der Politikwissenschaft an der LSE (1999) war sie zunächst als Assistant Professor an der Central European University und dann als Lecturer und Senior Lecturer an der LSE tätig, bevor sie 2007 an die Universität Oxford wechselte. Dort war sie Professorial Fellow am Nuffield College und Professor in Comparative Politics. Seit 2016 hat sie als Wissenschaftliche Direktorin das Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) in Berlin aufgebaut und wurde 2021 als Einstein-Professorin für Vergleichende Demokratie- und Autoritarismusforschung an die Humboldt-Universität zu Berlin berufen. Gwendolyn Sasse ist Senior Research Fellow am Nuffield College, Oxford und Senior Non-Resident Fellow beim Think Tanks Carnegie Europe.

Kommunikationswissenschaft  
Sozialwissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

## Mike S. Schäfer

---



Foto: John Flury

Mike S. Schäfer beschäftigt sich als Kommunikationswissenschaftler mit der Frage, wie wissenschaftliche Themen in der Gesellschaft kommuniziert, wahrgenommen und genutzt werden. Im Zentrum seiner Forschung stehen die Beziehungen zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Medien unter Bedingungen digitaler Transformation. Er untersucht sowohl klassische Formen der Wissenschaftskommunikation – etwa durch Forschende, Hochschulen oder Wissenschaftsjournalismus – als auch neue Formen öffentlicher Kommunikation über Wissenschaft in sozialen Medien und auf digitalen Plattformen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeiten liegt auf gesellschaftlichen Debatten über Themen wie Klimawandel, Künstliche Intelligenz, Biotechnologie oder Teilchenphysik und deren Wirkungen auf wissenschaftsbezogene Einstellungen, Vertrauen in Wissenschaft und individuelles und organisationales Handeln. Seine Forschung verbindet empirische Analysen mit theoretischen und gesellschaftsdiagnostischen Perspektiven auf die Transformation des Wissenschaftssystems und die veränderte Rolle von Wissenschaft in modernen Öffentlichkeiten. Mike S. Schäfer hat das Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation maßgeblich geprägt, institutionell mit aufgebaut und durch Handbücher, Enzyklopädien und Überblicksarbeiten zu seiner Konsolidierung beigetragen.

Mike S. Schäfer wurde 1976 in Meißen geboren. Er studierte Soziologie und Kommunikationswissenschaft an der Universität Leipzig und promovierte 2007 an der Freien Universität Berlin. Nach Tätigkeiten an den Universitäten Leipzig, der FU Berlin und der Universität Hamburg wurde er 2013 Professor für Wissenschaftskommunikation an der Universität Zürich und 2014 Direktor des interdisziplinären Centers for Higher Education and Science Studies (CHESS) der Universität sowie Leiter des Wissenschaftsbarometers Schweiz. Er war Gastwissenschaftler u. a. an den Universitäten Oxford, Harvard, der University of Pennsylvania und der London School of Economics and Political Science (LSE). Darüber hinaus ist er Mitglied des Nationalen Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) und Präsident der Agora-Kommission des SNF zur Förderung von Wissenschaftskommunikation. Mike S. Schäfer ist Mitglied der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften – acatech und dort Co-Leiter des TechnikRadar. Für seine Arbeiten wurde er mehrfach ausgezeichnet; seine Forschung wird international breit rezipiert und zählt zu den prägenden Arbeiten im Bereich Wissenschafts- und Klimakommunikation.

Foto: privat



Geschichte des Mittelalters  
Geisteswissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

Karl Ubl

---

Karl Ubl erforscht die politischen, rechtlichen und religiösen Ordnungen des europäischen Mittelalters. Im Zentrum seiner Arbeiten stehen Rechtstexte und ihre gesellschaftliche Funktion in vormodernen Ordnungen ohne staatliches Gewaltmonopol. Besondere Aufmerksamkeit fand seine Studie zum Inzestverbot und zur Rolle kirchlicher Gesetzgebung bei der Herausbildung mittelalterlicher Verwandtschaftsstrukturen. Darin weist er nach, dass die weitreichenden Eheverbote weder primär der kirchlichen Machtausweitung noch der Zerschlagung vermeintlich germanischer Clanstrukturen dienten, sondern aus den spezifischen Bedingungen postimperialer Gesetzgebung im lateinischen und griechischen Christentum hervorgingen. In seiner Forschung zur Lex Salica interpretiert Ubl das älteste fränkische Rechtsbuch nicht allein als normative Quelle, sondern als Medium gesellschaftlicher Sinnstiftung und als Spiegel von Aushandlungsprozessen ethnischer Identität im Frankenreich. Am Beispiel dieses archaischen Rechtstextes des 5. Jahrhunderts zeigt er, wie sich im Verlauf der Überlieferung symbolische und mythische Bedeutungsschichten an Gesetzgebung anlagern konnten. Methodisch verbindet Karl Ubl sozial- und rechtsanthropologische Perspektiven mit innovativen Verfahren der digitalen Quellenerschließung. 2012 initiierte er die „Bibliotheca legum“, eine Datenbank zum weltlichen Recht des Frühmittelalters. Seit 2014 leitet er das von der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste betreute Akademieprojekt „Capitularia. Edition der fränkischen Herrschererlasse“, das international als Referenzprojekt digitaler Editionen gilt.

Karl Ubl wurde 1973 in Wien geboren. Von 1991 bis 1995 studierte er Geschichte, Philosophie und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Wien. Nach seiner Promotion an der Universität Heidelberg im Jahr 1999 wechselte er an die Universität Tübingen, wo er sich 2007 habilitierte. Seit 2011 ist er Professor für Mittelalterliche Geschichte mit dem Schwerpunkt Früh- und Hochmittelalter an der Universität zu Köln. Er war Fellow am Institute for Advanced Study in Princeton, am Shelby Cullom Davis Center der Princeton University und am Humanities Center der University of Tokyo. Außerdem war er Gastprofessor an der Université de Provence/Aix-Marseille und an der École pratique des Hautes Études/Sorbonne. Karl Ubl ist u. a. Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica sowie Korrespondierendes Mitglied der British Academy und der Medieval Academy of America.

Neuere deutsche Literaturwissenschaft  
Geisteswissenschaftliche Klasse  
Ordentliches Mitglied

## Cornelia Zumbusch

---



Foto: Katja Klein

Cornelia Zumbusch befasst sich mit der deutschsprachigen Literatur und Poetik des 18. bis 20. Jahrhunderts, die sie wissenschaftsgeschichtlich perspektiviert und besonders auf ihre literarischen Formpraktiken hin befragt. In ihrer Habilitationsschrift *Die Immunität der Klassik* (2011) rekonstruiert sie Konzepte von Infektion und Immunität in medizinischen, ästhetischen und literaturtheoretischen Diskursen des 18. Jahrhunderts und beschreibt den Weg in eine immunologische Moderne. Die 2021 publizierte Monografie *Was keine Geschichte ist* beschreibt das Verhältnis einer Epistemik der Prähistorie zur Vorgeschichte als Erzählprinzip. Mit der Transformation eines Grundbegriffs der Ästhetik befasst sie sich in ihrer 2023 erschienenen Monografie *Romantische Thermodynamik*. Hier zeichnet sie nach, wie Kraft aus der antiken Rhetorik, Poetik und Naturforschung um 1750 in die deutschsprachige Kunsttheorie einwandert und im Kontext der Energiekulturen um 1800 neu konfiguriert wird. Ökologische Implikationen literarischer Naturverhältnisse untersucht sie in dem Essay *Natur und Askese. Eine Poetik* (2022). Neben naturästhetischen verfolgt sie auch emotionsgeschichtliche Fragen, so etwa in dem *Handbuch Literatur & Emotionen* (2016) und dem Sammelband *Politische Emotionen in den Künsten* (2021).

Cornelia Zumbusch wurde 1972 in Kabul (Afghanistan) geboren. Von 1992 bis 1999 studierte sie Neuere deutsche Literatur, Kunstgeschichte und Anglistik in Tübingen und in Berlin. Als Stipendiatin im DFG-Graduiertenkolleg „Körper-Inszenierungen“ promovierte sie von 2000 bis 2002 an der Freien Universität Berlin. Für die 2004 erschienene Dissertationsschrift wurde sie 2006 mit dem Wissenschaftspreis der Aby-Warburg-Stiftung ausgezeichnet. Es folgte eine Position als Wissenschaftliche Assistentin am Institut für Deutsche Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, wo sie sich 2009 habilitierte. Nach Stationen in Konstanz und Wien, wo sie 2012 als Gast des Direktors am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) forschte, nahm sie 2012 den Ruf auf eine Professur für Neuere deutsche Literatur an der Universität Hamburg an. Seit 2016 fungiert sie dort auch als Co-Direktorin des Warburg-Hauses; seit 2019 ist sie zudem Co-Sprecherin der DFG-Kolleg-Forschungsgruppe »Imaginarien der Kraft«. Überdies nahm Cornelia Zumbusch Gastprofessuren an der Harvard University (2020) und an der UC Berkeley (2023) wahr; 2026 wurde sie mit dem Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der DFG ausgezeichnet.



